

TEXTSORTEN – NATÜRLICHE SPRACHFORMEN ODER KULTURELLE SPRACHFORMEN?

Etablierung der Textsortenlehre in der Textlinguistik

Hinsichtlich dieser Problematik befinden wir uns in der textlinguistischen Begriffsbildung. *Textsorte* ist ein Begriff der Textlinguistik, der seit der Wende von den 60er zu den 70er Jahren etablierten Disziplin der Sprachwissenschaft. Diese galt damals als *neu*.¹

Beim zweiten Teil der Überschrift läßt sich nicht davon absehen, daß darin der Rückbezug auf den frühen Titel André Jolles (¹1930): *Einfache Formen* wirksam ist. Man kann bei Jolles eine frühe reflektierte Kategorisierung von Texten beobachten. Zwischen dem linguistischen Abstraktum *Text* überhaupt, dem Terminus für diese hochkomplexe verbale Erscheinung (Textbegriff), und dem konkreten Einzeltext, den man eigentlich erlebt (realisierter Text), wird eine weitere Abstraktions- bzw. Begriffsebene mit der Textkategorie *Textsorte* (Textsortenbegriff) eingezogen. Die *Form* (vom *Text*) bei Jolles entspricht der *Textsorte* in anderen Textaufkommen. Die einfache Form *Witz* z.B. ist das Paradigma für alle einzelnen Witze. Hier läßt sich auch gut die Koinzidenz zwischen Jolles'scher *Textform* und der später sogenannten *Textsorte* zeigen, denn fast ein halbes Jahrhundert später erleben wir die terminologische Metamorphose in der Studie *Bernhard Marfurt* (1977): *Textsorte Witz*.

Zwar wurden bei Jolles aufgeführte Formen, so Märchen und Sage, schon bei Jacob und Wilhelm Grimm zusammengefaßt, jedoch unter einem anderen Interesse. Gibt Jolles eine literaturwissenschaftliche Betrachtung über textliche Erscheinung und Wirkung dieser sprachlichen Formen, so ist es den Grimms primär um die Dokumenta-

1 Vgl. Titel damaliger Beiträge: P. Hartmann (1968), Textlinguistik als neue linguistische Teildisziplin; K. Brinker (1971), Aufgaben und Methoden der Textlinguistik. Kritischer Überblick über den Forschungsstand einer neuen linguistischen Teildisziplin; K. Brinker (1972), Textlinguistik. Zum Forschungsstand einer neueren linguistischen Teildisziplin.

An der von W. Dressler (1978) herausgegebenen Sammlung wird mit Aufsätzen von 1912 bis 1972 die Forschungsgeschichte einer Textlinguistik vor der Orientierung auf *Textsorten* bzw. *Texttypik*, *Texttypologie* gezeigt.

Unter der Basisliteratur für das germanistische Studium werden bei W. Kürschner (1994: 87f.) Titel als Lehrbücher für die *Textlinguistik* genannt.

tion der Belege für das volksgeistige Schaffen zu tun. Für die Grimms handelt es sich sozusagen um sprachliche Naturformen.

Von dem von der Literaturwissenschaft etablierten Kanon dichterischer Texte, den diese nach *Gattungen* organisiert, sind die *Einfachen Formen* als Volkspoesie separiert und in fachwissenschaftlichem Zusammenhang der sog. Volkskunde (z.B. *Hermann Bausinger, (1980): Formen der "Volkspoesie"*) gewürdigt worden. Das Anliegen von A. Jolles war, die literarische Dignität der von ihm beobachteten Textformen zu erweisen, auch wenn sie ihm der Gestaltung und Funktion nach als *Einfache Formen* galten. Er neigt dazu, sie zu den literarischen Gattungen zu rücken. Diese Aufwertung war für manche der *Einfachen Formen* wohl auch erfolgreich.

Übrigens ist mit *Gattung* ein dritter Terminus aufgetaucht, der gemeinsam mit *Textsorte* und (*Einfache*) *Form* in den gleichen linguistischen Begriffshorizont gehört. Jeder Einzeltext der *Dichtung* bzw. poetischen Literatur beansprucht die Zuordnung zu einer literarischen Gattung. Die Begriffsdifferenzierung von *Textsorte* und *Gattung* gehört schon zu den traditionellen Zugriffen der Textlinguistik. Beleg dafür ist die Aufsatzsammlung *Textsortenlehre – Gattungsgeschichte (1977)*, Hrsg. von W. Hinck, welche den Anregungen des Germanistentages 1976 entspringt.² Später erscheint *Textsorten und literarische Gattungen (1983)* als Dokumentation des Germanistentages 1979.

Ein in der Textlinguistik früher Versuch der Textklassifikation ist der von P. Kern (1969). Kern bemüht sich um die Klassifikation eines breiten Spektrums von Texten, und zwar in *Texttypen*, wie er sie nennt. Der Terminus *Typ* für die Textklasse setzte sich aber nicht durch.

Zu Beginn der Suche nach Prototypen oder Textklassen ist die Auffassung so, daß man die Menge der Texte auf *Textsorten*, *Einfache Formen* und *Gattungen* verteilt sieht. Für das System oder den Zusammenhang dieser Textklassifikation neigte man anfänglich zur Benennung *Typik/Texttypik*. Auch *Texttypologie* kommt auf, wird gar zum vorherrschenden Terminus in der Textwissenschaft.³

Die jüngste und erfolgreiche unter den Bezeichnungen für die Textklasse in der Typologie ist *Textsorte*; ihr Erfolg geht zu Lasten des synonymen *Texttyp* und hängt wohl mit dessen Vermeidung zusammen. Erinnerunglich ist, daß gleichzeitig mit den Klassifikationsversuchen der Textlinguistik auch die Theologie versuchte, Zusammenhänge zwi-

2 In der Einführung zu dieser Aufsatzsammlung, Seite V, folgende Standortbestimmung: "Der Germanistentag 1976 hatte sich zur Aufgabe gesetzt, diese Lage kenntlich zu machen und die Notwendigkeit eines engeren Zusammenwirkens zwischen Sprach- und Literaturwissenschaft aufzuzeigen. An Schwerpunkten der gegenwärtigen Forschung sollte das neue Spektrum der deutschen Philologie vorgewiesen und dabei auch ein Begriff von der wiedergewonnenen Arbeitsenergie vermittelt werden."

3 Nachweisbar im terminologischen Lexikon und in der Bibliographie: H. Bußmann (21990: 782); H. D. Kreuder (31993: 91).

schen ihren Texten unter neuen Aspekten zu verstehen. Mit Hilfe der Termini *Typ*, *Antityp*, *Typos*, *Typologie* wurde ein eigenes Textverständnis konzipiert, womit diese und ähnlich klingende Termini als besetzt erschienen. Erzählungen des Alten Testaments als *Typ* werden als Vorausdeutungen solcher des Neuen Testaments verstanden. Das Beziehungssystem insgesamt ist die *Typologie*. Der Zusammenhang ist repräsentativ bei Leonhard Goppelt (1939/Nachdruck 1990) dargestellt.

Die linguistische *Texttypik* erscheint zunächst so aufgefaßt, daß den *Gattungen* die Texte der Dichtung, den *Einfachen Formen* die Texte der Volkspoesie und den *Textsorten* die sonstigen Texte der alltags-, fach- und anderssprachlichen Kommunikation zugeordnet werden.

Der Erarbeitungsvorgang einer Textsortenlehre für das Deutsche läßt sich an einem linguistischen Unternehmen konkretisieren und veranschaulichen. Die Aufgabe der Textsortenklassifizierung bestand in dem von H. Steger initiierten Vorhaben "*Grundstrukturen der gesprochenen Sprache*" von 1966. Dieses Vorhaben war in den Gesamtzusammenhang des Projekts "*Grunddeutsch*", später "*Grundstrukturen der deutschen Sprache*", des Instituts für deutsche Sprache/Mannheim eingeordnet. In den Publikationen aus dieser Forschungsarbeit, die in der Forschungsstelle Freiburg des IDS-Mannheim durchgeführt wurden, findet sich der als *Typik* bezeichnete Begriff für die Resultate der Klassifikation. Auf frühere Titel und Stellen sei hingewiesen:

Typik bei H. Steger (1967: 272, 276),⁴ H. Steger (1969: 82), P. Kern (1969: 8, 13, 19), U. Engel (1969: 81), K.-H. Bausch (1971: 9, 10, 15), P. Schröder (1973: 13, 15, 24, 25), R. Müller (1973: 67), K.-H. Deutrich (1973: 114), G. Schank/G. Schoenthal (²1983: 4).

Typologie bei H. Steger (1967: 291 durch Nennung von H. Zimmermann (1965)), P. Kern (1969: 8), P. Schröder (1973: 14), E. Werlich (²1979: 12, 56, 100, 105, 106).

Es hätte nahegelegen, die einzelne Textklasse *Typ* zu nennen, zumal *Typik* wie eine Ableitung davon erscheint. Auch von *Typologie* her, das gleichzeitig und immer intensiver benutzt wird, hätte sich das angeboten. Statt dessen wird aber der sehr innovativ wirkende Terminus *Textsorte* eingeführt. Das Prototypische ähnlicher Texte wird als *Textsorte* begriffen; und es gilt auch *Textsorte*, wenn die jeweils andere Ausprägung der Ähnlichkeit als bei *Einfacher Form* und *Gattung* vorliegt. Die Einführung von *Textsorte* vollzieht sich in Publikationen, die an das zuvor schon genannte Forschungsprojekt des IDS gebunden waren:

Textsorte bei P. Kern (1969: 13, 14),⁵ K.-H. Deutrich (1971: 27), (1971b: 40, 41, 47), R. Müller (1971: 123, 124), P. Schröder (1973: 13, 15, 26, 40, 42), R. Müller (1973: 54, 63, 67, 68, 69, 72, 73), K.-H. Deutrich (1973: 114), Deutrich, Karl-

4 Die im folgenden aufgeführten Positionen der Termini können immer durch den Vermerk *et passim* ergänzt werden.

5 Entspr. Anm. 4.

Helge/Schank, Gerd (1973: 251), H. Steger u.a. (1974: 39, 40, 41, 62, 65, 66, 69, 87, 89, 90, 91, 92, 93, 95), U. Elmauer u. R. Müller (1974: 98 bis 116), G. Schank/G. Schoenthal (²1983: 4, 5, 40, 42).

Texttyp ist auch zu beobachten: H. Steger (1969: 82, 92, 99), P. Kern (1969: 13, 15, 20), W. Müller (1969: 71), K.-H. Deutrich (1973: 145, 146), H. Steger u.a. (1974: 39, 55, 66, 69, 87), E. Werlich (²1979: 27ff., 37f., 44, 56, 70, 101). *Textsorte* findet sich bei Werlich auch, jedoch selten und mit Bezug auf andere Literatur zur Texttypologie; S. 116 wird ausdrücklich die eigene Vermeidung des Begriffs *Textsorte* konstatiert.

Bei P. Schröder (1973a: 26) und R. Müller (1973: 67f.) sind erste aus der Zeit der Vordiskussion stammende Definitionen für *Textsorte* präsentiert. Sie gehen dahin, daß eine *Textsorte* solche Texte umfaßt, die mit übereinstimmenden situativen Merkmalen bzw. Äußerungsbedingungen beschrieben werden, also gleichen Situationen entstammen. Die Normsituation für eine *Textsorte* wurde *Redekonstellationstyp* genannt. Den einzelnen von den einer *Textsorte* zugesellten Texten wurde die Benennung *Textexemplar* zuteil. Es war also eine Typik/Typologie gesprochener Texte entwickelt, in der z.B. das Textexemplar aus einer bestimmten Redekonstellation unter die *Textsorte Interview* eingeordnet wird.⁶

Graphische Textsortendarstellung in der Matrix

Die Textklassifikation führte zu weitgehender Differenzierung, so daß sich anbot, durch graphische Darstellung die Übersicht auf einen Blick zu gewährleisten. Die eigentliche Ausprägung und entscheidende Publizität wurde dann durch die Präsentation im Funk-Kolleg Sprache II (1973: 250ff.) erreicht.⁷

Das Funk-Kolleg Sprache wurde ab Ende September 1971 gesendet. Diese Matrix ist Ergebnis einer längeren Entwicklung. Ein erster Entwurf ist im Beitrag K.-H. Deutrich (1971a: 27f.) veröffentlicht. Sehr anschaulich geht in Abb. 1 das Prototypische der Textsorten aus der Konfiguration der Plus- und Minusmarken hervor.

Der definatorische Prozeß für *Textsorte* findet in dem Zusammenhang der *Erforschung der Grundstrukturen gesprochener Sprache* ihren Abschluß in G. Schank/G. Schoenthal (²1983/¹1976: 4, 5, 40, 42). Es konnten natürlich nur Textsorten im Feld gesprochener Texte erkannt werden. Verließ dieser definatorische Prozeß also in der Annäherung an eine Textsortengliederung der *Texte gesprochener deutscher Standardsprache*, so kam es alsbald zur Ausweitung auf andere sprachliche Kommunikationsbereiche mit hohem Textaufkommen. Dazu stelle ich als Nachweis eine weitere

6 Die dialogische *Textsorte Interview* ist unter diesen Aspekten intensiv untersucht von F.-J. Berens (1975).

7 Diese Matrix auch in H. Steger u.a. (1974: 94f.).

Matrix vor (Abb. 2), die aufgenommen ist in *Kleine Enzyklopädie. Deutsche Sprache* (1983: 236).

Abb. 1
(verkleinert)

Merkmalsmatrix		Redekonstellationstypen					
		I	II	III	IV	V	VI
1. Sprecherzahl	1.1 ein Sprecher	+	+	+			
	1.2. mehrere Sprecher					+	+
2. Zeitreferenz	2.1. zeitlos	+			+		
	2.2. vorzeitig oder nachzeitig		+			(+)	(+)
	2.3. simultan			+			
3. Verschränkung Text/ soz. Situation (Situations- verschränkung)	3.1. keine	+	+		+		+
	3.2. schwach						
	3.3. stark			+			+
4. Rang	4.1. gleicher Rang					+	+
	4.2. Unterordng. od. Privil.	+	+	+			+
5. Grad der Vorbereitetheit	5.1. speziell vorbereitet	+				(+)	(+)
	5.2. routiniert						
	5.3. nicht vorbereitet						+
6. Zahl der Sprecherwechsel	6.1. null	+	+	+			
	6.2. relativ wenig					+	+
	6.3. relativ viel						+
7. Themafixierung	7.1. Thema im voraus festgelegt	+	+	+	+		(+)
	7.2. nicht im voraus festgelegt						+
8. Modalität der Themenbehandlung	8.1. deskriptiv		+	+			
	8.2. argumentativ	+				+	(+)
	8.3. assoziativ						+
9. Öffentlichkeitsgrad	9.1. öffentlich	+		+	+		+
	9.2. halböffentlich						
	9.3. nicht öffentlich						
	9.4. privat			(+)			+

⁷ Diese Matrix auch in H. STEGER u.a. (1974: 94f.).

Erläuterungen und Anmerkungen zur Merkmalsmatrix:

- Zum Redekonstellationstyp I gehört z. B. die Textsorte „Vortrag“
 Zum Redekonstellationstyp II gehören z. B. die Textsorten „Bericht“, „Erzählung“
 Zum Redekonstellationstyp III gehört z. B. die Textsorte „Reportage“
 Zum Redekonstellationstyp IV gehört z. B. die Textsorte „öffentliche Diskussion“
 Zum Redekonstellationstyp V gehört z. B. die Textsorte „small talk, Unterhaltung“
 Zum Redekonstellationstyp VI gehört z. B. die Textsorte „Interview“

Die in Anführungszeichen gesetzten Termini – z. B. „Vortrag“ sind nicht als alltagsprachliche Ausdrücke zu verstehen, sondern sie sind definiert als sprachstrukturelle Bedingungen der jeweils zu einem Redekonstellationstyp gehörenden Textsorte.

Zur besseren Übersicht wurde in der Merkmalsmatrix nur das Zeichen + gesetzt, an den Leerstellen ist ein – zu ergänzen.

Die Klammer () zeigt fakultatives Vorliegen einer Merkmalsausprägung an.

Abb. 2
(verkleinert)

	gesprochen	spontan	monologisch	dialogische Textform	räumlicher Kontakt	zeitlicher Kontakt	akustischer Kontakt	Form des Textanfangs	Form des Textendes	weitgehend festgelegter Textaufbau	Thema festgelegt	1per	2per	3per	Imperativformen	Tempusformen	ökonomische Formen	Redundanz	Nichtsprachliches	Gleichberechtigte Kommunikationspartner
Interview	+	+	-	-	+	+	+	+	+	-	+	+	+	+	+	+	+	+	+	-
Brief	-	+	+	-	-	-	-	+	+	-	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
Telefongespräch	+	+	-	-	-	+	+	+	+	-	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
Gesetzestext	-	-	+	-	-	-	-	+	+	-	+	-	-	+	-	-	-	-	-	-
Arztrezept	-	-	+	-	-	-	-	+	+	+	+	-	-	+	-	-	-	-	-	-
Kochrezept	+	-	+	-	+	+	+	+	+	+	+	-	-	+	+	+	+	+	+	+
Wetterbericht	+	-	+	-	-	+	+	+	-	+	+	-	-	+	-	-	-	-	-	-
Traueranzeige	-	-	+	-	-	-	-	+	+	+	+	+	+	+	-	-	-	-	-	-
Vorlesung(ssstunde)	+	+	+	-	+	+	+	+	+	+	+	+	+	-	-	-	-	-	-	-
Vorlesungsmitschrift	-	-	+	-	-	-	-	+	+	-	+	-	-	+	-	-	-	-	-	-
Reklame	-	+	+	+	+	+	+	+	+	-	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
Stelleninserat	+	-	+	-	-	-	-	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
Rundfunknachrichten	+	-	+	-	-	+	+	+	+	-	+	-	-	+	-	-	-	-	-	-
Zeitungsnachricht	-	-	+	-	-	-	-	+	-	-	+	-	-	+	-	-	-	-	-	-
Telegramm	-	-	+	-	-	-	-	+	+	-	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
Gebrauchsanweisung	-	-	+	-	-	-	-	+	+	-	+	-	-	+	+	+	+	+	+	+
Diskussion	+	+	-	-	+	+	+	+	+	-	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
familiäres Gespräch	+	+	-	+	+	+	+	+	-	-	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+

Abb. 2.5.-3: Texttypenmatrix (nach SANDIG)

Sie ist von B. Sandig entworfen in *Textsorten* (1972). Textklassifikation wurde schon längst in der Didaktik des Schulfaches Deutsch geübt, und zwar im Aufsatzunterricht. Repräsentativ ist dort die Matrix bei H. Helmers (⁸1975: 228f.), die eine Gestaltungslehre für schriftliche und mündliche Schülertexte darstellt.

Auch bei Ausschluß von *Einfachen Formen* und *Gattungen* wird man dennoch eine vollständige Erfassung aller *Textsorten* des übrigen Feldes nicht erreichen können. Dafür ist das Kommunikationsgeschehen zu vielfältig, auch hat man mit einer Metamorphose des Textsorteninventars zu rechnen, in deren Verlauf Textsorten vergehen und neu entstehen. Als ein Metier der Expansion sei z.B. auf das moderne Medium Tagespresse verwiesen; an der dort aufgekommenen *Glosse* wäre eine solche Textsorteninnovation zu verfolgen.

Im Fachgebiet Textlinguistik bieten moderne Studienbücher selbstverständlich eine Besprechung von Textsorten. Von A. Linke/M. Nussbaumer/P. R. Portmann (²1994: 253) wird sogar ein "(intuitives) textsortenspezifisches *Textmusterwissen*" konstatiert. Es beruhe wahrscheinlich auf der Schaffung von *Prototypen* von Textsorten, welche die intuitive Zuordnung von Texten zu bestimmten Textsorten ermöglichen. Dort a.a.O., S. 252f. wird die Vielzahl von in die Textlinguistik eingeführten Termini für den Vorschlag einer gestuften Hierarchie genutzt: *Texttyp* – *Textklasse* – *Textsorte*. So wäre der unten besprochene Text 1 ein Textexemplar der Textsorte *Glosse*, welche dann der Textklasse *Kommentar* zugeordnet werden könnte; *Presstext* wäre die alles umfassende Textklasse. Die Anzahl der Stufen einer solchen Hierarchie ist relativ, denn man könnte unter dem Hyperonym Gebrauchstext eine weitere Abstraktion anzeigen. Bei B. Imhasly, B. Marfurt, P. Portmann (1979: 170ff.) wird bereits eine entwickelte Textsortenlehre vorgestellt.

In der Gegenüberstellung von *Textexemplar* und *Textsorte* werden, wie sonst bei linguistischer Systematisierung, von konkreten Ereignissen der etischen Sphäre die abstraktiven der emischen abgeleitet: Phon – Phonem (Phonetik – Phonemik), Graph – Graphem (Graphetik – Graphemik), Morph – Morphem (Morphologie – Morphemik). So könnte man vorschlagen, *Textexemplar* einer *Textetik* (Textik?) und *Textsorte* einer *Textemik* zuzuordnen.⁸

Exkurs zur Veranschaulichung der Textsorte *Glosse*

Da die Textsorte *Glosse* ins Spiel gebracht worden ist, sollten ihre textlichen Charakteristika aufgezeigt werden. Wie schon gesagt, handelt es sich um eine verhält-

8 Diese Systematik ist ausgeführt bei R. Müller (1993) und könnte um den vorgeschlagenen Schritt zur *Textemik-Textetik* erweitert werden. Vgl. auch H. Steger u.a. (1974: 46f.) über *Textem*.

nismäßig junge Textsorte. Als Textkategorie ist sie noch nicht entschieden identifiziert, obwohl ihre Texte häufig sind und deren Formulierung schon einer ausgeprägten Professionalität bedarf. Das mag daran liegen, daß es sich einerseits um *Einfache Formen* nicht handelt, daß sie andererseits als journalistische Äußerungen auch noch nicht die Dignität für die *Gattungszuordnung* haben. Angedeutet wird, daß der *Glosse* die Funktion des Kommentars zukommt. Die Glosse ist ein kurzer Text, der aktuellen Problemen und Ereignissen in Politik oder Kultur zugewandt ist. Glossen stehen im Zusammenhang journalistischer Texte, denen der Presse, des Rundfunks und des Fernsehens. Sie gelten als feuilletonistisch, insofern sie pointierende Betrachtungen bieten, welche nicht nur im Feuilleton plaziert sind, sondern auch Stellungnahmen in den Bereichen Politik, Wirtschaft, Lokales oder Sport bieten.

Damit etwas Empirie in diese Erörterung gebracht wird, soll hier eine Glosse und ein Bezugstext angeführt werden:

Text 1

aus Frankfurter Allgemeine Zeitung
(FAZ) Nr. 190, 14.12.1994, S. 35
(verkleinert)

Polit Oh! logie

Die Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) in Wiesbaden sucht, wie auch in dieser Zeitung mitgeteilt wurde, per Ideenwettbewerb einen sinnvollen und passenden Namen für „männliche Politessen“. Dem maskulinen Pendant zur Knöllchen verteilenden Dame soll nicht länger der Tort (oder vielleicht die Tort(e)) der Namenlosigkeit oder des umstandskrämerischen Derivativs angetan werden. Wichtig, so die hessischen Sprachpflieger, sei die echte Äquivalenz der Bezeichnung, die auch die Asymmetrie, wie sie etwa zwischen Entbindungshelfer/Hebamme auf-trete, zu vermeiden helfe. Aber obwohl wir jetzt seit Tagen bergmäßig kreißen in der Hoffnung, endlich ein Vokalmäuschen zu gebären, von dem wir uns – als *Hebammer* – natürlich selbst entbinden würden, sind wir dem Ziel um keine Knöllchenlänge näher gekommen. Dabei liegt unser Problem nicht darin, daß uns die linguistische Novität des generischen Femininums, also dieses neuen Adams, der aus Evas Rippe geboren werden soll, sprachlos macht. Es liegt ganz einfach darin, daß die Nachbarparzellen im Schrebergarten des Lautstands allesamt vergeben sind: Polizist kommt nicht in Frage, Politur schafft Glanz, aber keine freien Straßen, Polier gehört der Gewerkschaft Bau, Steine, Erden an. Italienische Auswege wie Policcinnello, Poltrone oder Politurione sind uns aus naheliegenden Gründen versperrt. Wäre das Gesuchte sachlicher Natur, kämen Lösungen wie Politüm oder Polistell in Frage. So bleibt zwar noch der Politeur, aber der klingt wie das Gegenstück zu Friseur, die erst kürzlich wegen schlüpfriger Anklänge aus dem korrekten Vokabular verbannt wurde – von der Masseuse ganz zu schweigen, die seither nur noch in Bahnhofsnähe praktiziert. Und schließlich der *Polit*, der sehr edel wirkt und sich zum ordinären Polizisten ähnlich distinguert verhält wie der Anarch zum Anarchisten, aber just wegen so viel kulturellen Adels bald den Neid der Politiker auf sich ziehen würde. Frustriert geben wir auf und warten auf den Helden, der uns der ultimativen Vokaldämmerung entgegenführen wird. Im übrigen ist der Ausweg aus all diesen sprachlichen Sackgassen längst gefunden. Die Berliner, bekannt für ihre linguistische Kompetenz, waren uns wieder einen Zungenschlag voraus. Die Politesse war noch kaum geboren, da hieß sie in Berlin schon die *Bulette*. Von dieser her rückwirkend das männliche Pendant zu bilden war ein Kinderspiel, zu dem der Volksmund keine drei Sekunden brauchte. Von irgendwelchen akademischen Ehrungen und Preisgeldern für diese Leistung ist uns nichts bekannt.

Text 2

Aus Frankfurter Allgemeine Zeitung
(FAZ) Nr. 287, 10.12.1994, S. 11
(verkleinert)

Männliche Politesse gesucht

Wettbewerb der Sprachgesellschaft

WIESBADEN, 9. Dezember (AP). Wie lautet die männliche Form von Politesse? Einen Ideenwettbewerb zur Lösung dieser kniffligen Frage hat am Freitag die Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) in Wiesbaden begonnen. Obwohl das Schreiben von „Knöllchen“ inzwischen auch von Männern erledigt werde, habe man für sie weder in offiziellen Verzeichnissen noch in der Alltagssprache eine Bezeichnung gefunden, sagte Helmut Walther von der GfdS-Zeitschrift „Sprachdienst“.

Zugleich sucht die Sprachgesellschaft auch nach der männlichen Entsprechung für die „Postesse“, eine neue Bezeichnung für Postangehörige, die ihr Unternehmen in der Öffentlichkeit repräsentieren. „Sie sind schon auf Kongressen und Tagungen aktiv und tragen schöne Postuniformen“, sagt Walther. Während die Begriffe Steward und Stewardess ein symmetrisches Wortpaar bildeten, fehlten die männlichen Formen bei der Postesse und der Politesse, offenbar weil diese Berufe überwiegend von Frauen ausgeübt würden.

Text 1 ist die *Glosse*. Da er Textsortenexemplar einer Textsorte mit kommentierender Funktion ist, muß man, um seinen Zweck zu durchschauen, auch den kommentierten Text zur Kenntnis geben. Das ist Text 2, in diesem Fall eine *Pressemeldung*, eine *Mitteilung*, eine *Nachricht*. Das Datum erweist den Text 2 als den der Glosse vorausgehenden Anlaß. Im ersten Satz der Glosse wird der Zusammenhang durch ausdrücklichen Verweis hergestellt. In der Zeitung sind die beiden Texte unterschiedlichen Sachgebieten zugeordnet, wobei die Glosse in diesem Fall wegen ihres Themas in das Feuilleton eingebracht ist. Die Glosse erfährt üblicherweise gegenüber der Meldung bzw. den Meldungen eine Hervorhebung, sei es, daß sie durch Rahmung im eigenen "Kasten" erscheint, sei es, daß sie, – wie in diesem Fall –, an einer festen, für Glossen reservierten Stelle erscheint. Die Glosse wird gegenüber der Meldung auch ausgezeichnet, indem sie durch Nennung des Namens oder der Namensinitialen einem Autor zugesprochen wird. Das bewirkt die Unikalisation des Textes. Die Glosse ist eine *persönliche Meinungsäußerung*.

Übrigens teilt die Glosse hinsichtlich der Kommentarfunktion die Eigenschaften der nonverbalen *Karikatur*. Nicht nur, daß sie wie diese auf ein Bezugsereignis bzw. eine Bezugsäußerung gerichtet ist, sie ähnelt ihr darüber hinaus auch in stilistischer Hinsicht, insofern sie *satirisch* verfährt. Die in der Glosse geübte Kritik wird durchaus polemisierend, ironisierend und spottend vorgetragen. Im vorliegenden Beispiel ist ganz typisch, daß sie dem Inhalt der Meldung vor allem unerwünschte Aspekte abgewinnt. Die Aufforderung zum wortschöpferischen Wettbewerb wird angenommen, dieser dann in ironischer Manier mit Vorschlägen lexikologisch akzeptabler, wahrscheinlich jedoch unerwünschter Analogien *übertrieben*. Mit dem Angebot eines gar nicht gefragten Resultats wird die Satire auf die Spitze getrieben.

Das Prototypische einer Textsorte hat sich hier manifestiert, so daß man diese *Glosse* als dieser zugehöriges Textexemplar identifizieren kann.⁹

Natürliche Sprachformen oder kulturelle Sprachformen?

Im Titel dieses Beitrags steht eine Frage, die aufgrund der bisherigen Feststellungen beantwortet werden soll.

Man kann die Antwort kaum in der Art des "Entweder-Oder" geben, eher im Sinne der Positionsbestimmung in dem semantischen Differential zwischen "natürlich" und "kulturell". "Natürlich" soll hier nicht den Status eines Systems außerhalb der menschlichen Kommunikation bezeichnen, etwa dessen der sogenannten Bienenspra-

9 In der philologischen Terminologie ist *Glosse* polysem; vgl. Wilpert, Gero von (1989), Metzler-Literatur-Lexikon: Stichwörter zur Weltliteratur (1984). Die hier gemeinte Bedeutung wird mit der Intensivierung der Textlinguistik vorangig werden. Satirische Äußerungen werden didaktisch behandelt von Fritz, Jürgen (1980).

che. Die gemeinte Qualität von *natürlich* trifft auf die Texte der *Einfachen Formen* eigentlich zu, gelten diese doch als naturgegeben, insofern man weder einen individuellen Autor namhaft machen, noch eine initiale Formulierung identifizieren kann.¹⁰ Die Texte der *Gattungen* sind *artifiziell*, vermitteln den Eindruck, einem zeitlichen Geltungsmoment enthoben zu sein. Sie sind Dokumente, als Unikate von Dichterautoren geschaffen. Insofern kann man für sie eigentlich die *kulturelle* Existenz konstatieren.¹¹

Als eher kulturell müssen die Texte der *Textsorten* gelten, die aktuell und hinsichtlich ihrer zeitlichen Geltung in die gegenwärtige Situation verschränkt sind. Als Produkt von Klassifizierung hat die *Textsorte* eine begriffliche Realität gewonnen, die Realität eines philologischen Konstrukts. Das deutet auch auf *kulturelle* Installierung, was die *Textsorte* sogleich objektiviert zur Anweisung für konkrete Formulierung und als sprachdidaktischen Gegenstand. Dies heißt nicht, daß *Textsorten* nicht auch real wären im Sinne einer vorwissenschaftlichen Präsenz und mentalen Existenz; das deutet wiederum auf *natürliches* Vorhandensein.

Zur Erläuterung dieses Paradoxes sei noch einmal auf den *Witz* verwiesen. Dies geschieht zu dem Zweck, die Metamorphose einer Textsorte von der Existenz als *natürlicher* Sprachform zu *kultureller* Sprachform zu beobachten. Der *Witz* ist eine in dieser Hinsicht gut untersuchte Erscheinung des sprachlichen Handelns. Die Studie B. Marfurts (1977) wurde schon genannt. Auch ohne diese Studie und ohne die Inanspruchnahme als Einfache Form durch A. Jolles wäre der *Witz* als spezifische Form sprachlicher Äußerung Realität, sozusagen *natürlich*. Er zeigt sich als sprachliche Verwirklichung politischer Einstellung, und zwar vom Standpunkt der Beherrschten, als Form von Widerstand oder Affirmation für Vorurteile.¹² Bei L. Röhrich (1980) ist eine weitergehende Subklassifizierung dieser Textsorte vorgenommen, z.B. ethnischer *Witz*, *Irrenwitz*, *Professorenwitz* etc. Ständiges, alltägliches, und massenweises Auftreten, also eine hohe Textfrequenz, ist dem *Witz* eigen. In der linguistischen Rezipierung des Witzes als eine Textsorte neben anderen, z.B. auch neben der ähnlichen *Anekdote*, wird schon seine Einführung unter die *kulturellen* Sprachformen vollzogen. Die zuvor angezeigte Objektivierung und Didaktisierung hat diese Textsorte auch erfahren.¹³ Von D. Ader (1983) sind *Didaktische Überlegungen zum Verständnis der Textsorte "Witz"* in dem Zusammenhang *Textsorten und Gattungen unter didaktischem Aspekt* beigetragen worden. Schon von W. Ulrich (1980) ist eine Didaktik eigens des Witzes in einer Monographie

10 Als Antonym zu "natürlich" ist also mit Absicht nicht "künstlich (unnatürlich)" gesetzt worden; eher, – m.E. jedoch sicherlich nicht treffender –, wäre "künstlerisch" an die Stelle von "kulturell" zu setzen gewesen.

11 Das aufzuzeigen, was die Texte der Gattungen als *kulturell* erscheinen läßt, ist in R. Müller (1994) versucht.

12 Dafür stehen Titel von Sammlungen wie: H.-J. Gamm (1963); M. Dor/R. Federmann (1964).

13 Bei B. Imhasly/B. Marfurt/P. Portmann (1979:177ff.) wird als beispielhafte Textsorte der *Witz* präsentiert.

vorgestellt. Witzrezeption, aber auch -produktion, werden Gegenstand von Lehre, was einen entscheidenden Schritt dahin bedeutet, diese Textsorte (auch von Ulrich so bezeichnet) als *kulturell* aufzufassen.

Die Antwort hier, Textsorten seien "sowohl" *kulturell* "als auch" *natürlich*, scheint ambivalent und wirkt deshalb wenig zufriedenstellend. Das liegt daran, daß man die Prädikate "natürlich" und "kulturell" aus umgangssprachlicher Gewohnheit als oppositionell und das *Oder* als disjungierend (entweder – oder; lateinisch aut – aut; ausschließendes *Oder*) versteht. Man kann jedoch auch bedenken, ob hier die Prädikate nicht durch ein adjungierendes *Oder* (oder auch; lateinisch vel; nicht ausschließendes *Oder*) verknüpft verstehen soll (W. Kamlah/T. Lorenzen (1967: 145f.)). Es wäre gut, hier das Verhältnis der verknüpften Prädikate so aufzufassen, also im Sinne des adjungierenden *Oder*.

Die Textsorten sind dann je nach der Perspektive, aus der man sie erlebt bzw. sie sich bewußt macht, natürliche Sprachformen *oder* kulturelle Sprachformen.

Literatur

- Ader, Dorothea (1983): Didaktische Überlegungen zum Verständnis der Textsorte "Witz". In: Textsorten und Literarische Gattungen. 695-705.
- Bausch, Karl-Heinz (1971): Vorschlag zu einer Typik der gesprochenen Sprache. Mit Diskussion zum Vortrag. In: Forschungen zur gesprochenen Sprache und Möglichkeiten ihrer Didaktisierung. 9-39.
- Bausinger, Hermann (1980): Formen der Volkspoese; 2. Auflage. Berlin.
- Berens, Franz-Josef (1975): Analyse des Sprachverhaltens im Redekonstellationstyp "Interview". Eine empirische Untersuchung. München.
- Bußmann, Hadumod (1990). Lexikon der Sprachwissenschaft. 2. Auflage. Stuttgart.
- Deutrich, Karl-Helge (1971a): Aufnahme und Archivierung gesprochener Hochsprache. In: Texte gesprochener deutscher Standardsprache I. 18-32.
- Deutrich, Karl-Helge (1971b): Überlegungen zur Sprechsituation und zum Kommunikationsrahmen. Mit Diskussion zum Vortrag. In: Forschungen zur gesprochenen Sprache und Möglichkeiten ihrer Didaktisierung. 40-70.
- Deutrich, Karl-Helge (1973): Redekonstellation und Sprechsituation. Versuch zur Beschreibung eines Kommunikationsaktes. In: Gesprochene Sprache. Bericht der Forschungsstelle Freiburg. 111-192.
- Deutrich, Karl-Helge/Schank, Gerd (1973): Redekonstellation und Sprachverhalten I. In: Funkkolleg Sprache. Eine Einführung in die moderne Linguistik. Band II. 242-252.
- Dor, Milo/Federmann, Reinhard (1964): Der politische Witz. München, Wien, Basel.
- Elmayer, Ute u. Müller, Rolf (1974): Belegung der Freiburger Forschungshypothese über die Beziehung zwischen Redekonstellation und Textsorte. In: Gesprochene Sprache. Jahrbuch 1972 (1974). 98-120.

- Engel, Ulrich (1969): Das Mannheimer Corpus. In: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 3. 75-84.
- Forschungen zur gesprochenen Sprache und Möglichkeiten ihrer Didaktisierung (1971), Protokoll eines Werkstattgesprächs des Goethe-Instituts am 10. und 11. Dezember 1970. Hrsg. vom Goethe-Institut, Referat für Unterrichtstechnologie und Mediendidaktik. München.
- Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 3 (1969), hrsg. von Hugo Moser u.a. (Schriftleitung: Ulrich Engel). Mannheim.
- Fritz, Jürgen (1980): Satire und Karikatur. Fächerübergreifender Unterricht in Deutsch – Politik – Kunst – Musik. Braunschweig.
- Funk-Kolleg Sprache. Eine Einführung in die moderne Linguistik. Band II (1973). Fischer Taschenbuch 6112. Frankfurt/M.
- Gamm, Hans-Jochen (1963): Der Flüsterwitz im Dritten Reich. München.
- Gesprochene Sprache. Bericht der Forschungsstelle Freiburg (1973). Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 7. Hrsg. von U. Engel und I. Vogel. Mannheim.
- Gesprochene Sprache. Jahrbuch 1972 (1974). Hrsg. von Hugo Moser u.a. Düsseldorf.
- Goppelt, Leonhard (1990, Nachdruck von 1939): Typos. Die typologische Deutung des Alten Testaments im Neuen. Darmstadt.
- Helmers, Hermann (1975): Didaktik der deutschen Sprache. 8. Auflage. Stuttgart.
- Imhasly, Bernard/Marfurt, Bernhard/Portmann, Paul (1979): Konzepte der Linguistik. Eine Einführung. Wiesbaden.
- Jolles, André (1958; Neudruck von 1. Auflage 1930): Einfache Formen. Darmstadt.
- Kamlah, Wilhelm/Lorenzen, Paul (1967): Logische Propädeutik oder Vorschule des vernünftigen Redens. Revidierte Ausgabe. Mannheim.
- Kern, Peter (1969): Bemerkungen zum Problem der Textklassifikation. In: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 3. 3-23.
- Kleine Enzyklopädie. Deutsche Sprache (1983). Hrsg. von Joachim Schildt u.a. Leipzig.
- Kreuder, Hans-Dieter (1993): Studienbibliographie Linguistik. 3. Auflage. Stuttgart.
- Kürschner, Wilfried (1994): Taschenbuch Linguistik. Ein Studienbegleiter für Germanisten. Berlin.
- Linke, Angelika/Nussbaumer, Markus/Portmann, Paul R. (1994): Studienbuch Linguistik. 2. Auflage. Tübingen.
- Marfurt, Bernhard (1977): Textsorte Witz. Möglichkeiten einer sprachwissenschaftlichen Textsorten-Bestimmung. Tübingen.
- Metzler-Literatur-Lexikon: Stichwörter zur Weltliteratur (1984). Hrsg. von Günther und Irmgard Schweikle: Stuttgart.
- Müller, Rolf (1973): Die Konzeption des Corpus gesprochener Texte des Deutschen in der Forschungsstelle Freiburg des Instituts für deutsche Sprache. In: Gesprochene Sprache. Bericht der Forschungsstelle Freiburg. 47-75.
- Müller, Rolf (1993): "Etisch" und "Emisch" in der Semantik. In: Wortschatz – Satz – Text. 249-255.

- Müller, Rolf (1994): Das Poetische an einem literarischen Text. Expliziert an Johannes Bobrowski, *Stiller Sommer; zugleich etwas über Wachteln*. In: Texttyp, Sprechergruppe, Kommunikationsbereich. Hrsg. von Heinrich Löffler, Karlheinz Jakob und Bernhard Kelle. 150-165.
- Müller, Werner (1969): Teilerhebungen und ihre Anwendung auf die Sprachbearbeitung. In: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 3. 55-74.
- Probleme des Deutschen als Fremdsprache. Forschungsberichte und Diskussionen. Bericht von der 1. Internationalen Deutschlehrertagung 1967 in München. Hrsg. und eingeleitet von Manfred Triesch. München.
- Röhrich, Lutz (1977): Der Witz. Seine Formen und Funktionen. Mit tausend Beispielen in Wort und Bild. München.
- Sandig, Barbara (1972): Zur Differenzierung gebrauchssprachlicher Textsorten im Deutschen. In: Textsorten. Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht. Hrsg. von E. Gülich und W. Raible. Frankfurt. 113-124.
- Satz und Wort im heutigen Deutsch (1967). Probleme und Ergebnisse neuerer Forschung. Jahrbuch 1965/1966 des Instituts für deutsche Sprache. Hrsg. von Hugo Moser u.a. Düsseldorf.
- Schank, Gerd/Schoenthal, Gisela (1983): Gesprochene Sprache. Eine Einführung in Forschungsansätze und Analysemethoden. 2. Auflage. Tübingen.
- Schröder, Peter (1973): Die Untersuchung gesprochener Sprache im Projekt "Grundstrukturen der deutschen Sprache". Planungen – Probleme – Durchführung. In: Gesprochene Sprache. Bericht der Forschungsstelle Freiburg. 5-46.
- Steger, Hugo (1967): Gesprochene Sprache. Zu ihrer Typik und Terminologie. In: Satz und Wort im heutigen Deutsch. 259-291.
- Steger, Hugo (1969): Forschungsbericht: Gesprochene Sprache. In: Probleme des Deutschen als Fremdsprache. 80-99.
- Steger, Hugo u.a. (1974): Redekonstellation, Redekonstellationstyp, Textexemplar, Textsorte im Rahmen eines Sprachverhaltensmodells. Begründung einer Forschungshypothese. In: Gesprochene Sprache. Jahrbuch 1972 (1974). 39-97.
- Steger, Hugo (1983): Über Textsorten und andere Textklassen. In: Textsorten und literarische Gattungen. 25-67.
- Texte gesprochener deutscher Standardsprache I (1971). Erarbeitet im Institut für deutsche Sprache. Forschungsstelle Freiburg i. Br. München.
- Textlinguistik (1978). Hrsg. von Wolfgang Dressler. Darmstadt.
- Textsorten. Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht (1972). Hrsg. von E. Gülich und W. Raible. Frankfurt/M.
- Textsorten und Literarische Gattungen (1983). Dokumentation d. Germanistentages in Hamburg vom 1.-4. April 1979. Hrsg. vom Vorstand d. Vereinigung d. Dt. Hochschulgermanisten. Berlin.
- Textsortenlehre – Gattungsgeschichte (1977). Hrsg. von Walter Hinck. Heidelberg.
- Texttyp, Sprechergruppe, Kommunikationsbereich. Studien zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart (1994). Hrsg. von Heinrich Löffler, Karlheinz Jakob u.

Bernhard Kelle. Festschrift für Hugo Steger zum 65. Geburtstag. Berlin, New York.

Ulrich, Winfried (1980): Der Witz im Deutschunterricht. Braunschweig.

Werlich, Egon (1979): Typologie der Texte. Entwurf eines textlinguistischen Modells zur Grundlegung einer Textgrammatik. 2. Auflage. Heidelberg.

Wilpert, Gero von (1989): Sachwörterbuch der Literatur. 7. Auflage. Stuttgart.

Wortschatz – Satz – Text. Beiträge der Konferenzen in Greifswald und Neubrandenburg 1992 (1993). Hrsg. von G. Bartels und I. Pohl. Frankfurt/M., Berlin, Bern u.a.

Zimmermann, Heinz (1965): Zu einer Typologie des spontanen Gespräches. Syntaktische Studien zur baseldeutschen Umgangssprache. Bern.

Zusammenfassung

Der Beitrag unter diesem Titel soll zu einer Bestandsaufnahme der inzwischen arrivierten Textlinguistik beitragen. Texte als sprachliche Erscheinungsformen haben schon immer existiert. Sie sind auch immer bewußt gewesen, was insbesondere für die Literaturwissenschaft mit ihrem Engagement für poetische Texte gilt. Es können zumindest die Texte im vorliterarischen und nichtpoetischen Feld der Erfahrung als *natürlich* gelten. In den letzten drei Jahrzehnten ist nach intensiver Hinwendung zur Syntax als der Wissenschaft vom Satz, zur Semantik und zu einigen anderen Anwendungsgebieten der *Text* besonders interessant für die Sprachwissenschaft geworden. Das hat zur Etablierung einer *Textlinguistik* geführt. Als deren hauptsächlicher Ertrag zeigt sich die Identifizierung der *Textsorten*. Die Textsorten haben zwar auch schon wie die Einzeltexte immer existiert, erscheinen jedoch *weniger natürlich*, da sie insbesondere durch wissenschaftliche Reflexion bewußt gemacht sowie eher *abstrakt* und *begrifflich* präsent(iert) sind. Das *Prototypische* ähnlicher Texte wird als *Textsorte* begriffen. Mit Absicht ist im semantischen Differential nicht die Qualifizierung *künstlich* (*unnatürlich*) als antonymisch zu *natürlich* gesetzt worden, sondern *kulturell*. Als Konstrukte wissenschaftlicher Reflexion sind Textsorten *kulturelle* Sprachformen, was sich daran zeigen läßt, daß sie in diesem Prozeß der Erhebung von der unwillkürlichen Existenz zu willkürlicher Ver- oder Anwendung gelangen. An der Textsorte *Glosse* in den Medien Presse und Funk läßt sich dieser Zusammenhang veranschaulichen. Im Beitrag soll dieser Vorgang der Identifizierung der Textsorte wissenschaftsgeschichtlich aus der Perspektive der germanistischen Sprachwissenschaft verfolgt werden.

Povzetek

BESEDILNE VRSTE – NARAVNE ALI KULTURNE JEZIKOVNE OBLIKE?

Članek s tem naslovom naj bi ugotovil, do katerih spoznanj je do sedaj prišlo besediloslovje. Besedila kot jezikovne pojavne oblike so vedno obstajala. Prav tako so se jih vedno zavedali, kar še posebej velja za literarne vede z njihovim angažmajem za poetična besedila. Za *naravna* lahko veljajo vsaj besedila v predliterarnem in nepoetičnem območju izkušanj. V zadnjih treh desetletjih je po intenzivni usmeritvi k stavku, semantiki in nekaterim drugim uporabnim področjem postalo *besedilo* še posebej zanimivo za jezikoslovje. To je pripeljalo do uveljavitve *besediloslovja*. Kot njegov bistveni rezultat se kaže prepoznavanje *besedilnih vrst*. Besedilne vrste so tako kot posamezna besedila sicer tudi že vedno obstajale, vendar pa se pojavljajo *manj naravno*, saj jih uzaveščamo predvsem z znanstveno refleksijo ter predstavljamo *abstraktno* in *pojmovno*. *Prototipičnost* podobnih besedil se pojmuje kot besedilna vrsta. Namenoma ni pri pomenskem razlikovanju uporabljena oznaka *umetno* (*nenaravno*) kot protipomenka izrazu *naravno*, ampak *kulturno*. Kot konstrukti znanstvene refleksije so besedilne vrste *kulturne* jezikovne oblike, kar se kaže v tem, da preidejo v procesu opustitve spontanega obstajanja k zavestni uporabi. To povezanost je mogoče razložiti z besedilno vrsto *glosa* v tisku in radiu. Članek poskuša opisati proces prepoznavanja besedilne vrste znanstveno zgodovinsko s stališča germanističnega jezikoslovja.